

Angebote im Vergleich

Autor(en): **Bignasca, Nicola**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **11 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-992039>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Angebote im Vergleich

Nur wenige Kantone bieten die Dienste eines pädagogischen Beraters an. Drei Beispiele für die unterschiedliche Handhabung dieser Funktion.

Text: Nicola Bignasca; Fotos: Guido Santinelli

Regelmässige Besuche vor Ort oder Beratung auf Anfrage, pädagogisches Coaching oder Beobachtung und Bewertung des Lehrers, erzieherische Zielsetzungen oder fachdidaktische Anleitungen: Die pädagogische Beratung für Sportlehrer kann ganz unterschiedlich ausgerichtet werden.

Kanton Waadt – Vollzeitberater am Werk

Zwei pädagogische Berater sind beim Kantonalen Dienst für Schulsport angestellt. Waadt bietet seinen 450 Sportlehrerinnen und -lehrern seit langem einen Beratungsdienst durch voll angestellte Spezialisten an. Deren Aufgaben sind vielfältig, und seit einigen Jahren kommen immer mehr dazu: «Während wir in der Vergangenheit noch eher als Inspektoren wahrgenommen wurden, welche die Lehrer besuchten, um sie zu kontrollieren und zu bewerten, üben wir heute vermehrt die Funktion des Beraters im Dienste der Kollegen aus», bestätigt Christophe Botfield, einer der zwei Berater. «Leider haben noch nicht alle Lehrpersonen von dieser Wandlung erfahren dürfen!»

In der Tat machen nur wenige aktiv Gebrauch von dieser Unterstützung. Anders als beim Tessiner Modell besuchen die zwei pädagogischen Berater nicht systematisch alle Sportlehrer/-innen des Kantons, sondern nur junge Lehrer in ihrer ersten Anstellung oder stellvertretende Lehrer. «Wir prüfen ihre Kompetenzen. Wenn ihre Handlungen uns nicht zufriedenstellen, kommen wir ein zweites und auch ein drittes Mal vorbei.»

Auf der Primarstufe werden die beiden «Profi»-Berater von rund 60 Sportunterrichtenden unterstützt, die in Anwesenheit des Klassenlehrers bis zu fünf Demonstrationslektionen durchführen. «Wir übernehmen dann die Rolle des Coachs für diese Animatoren. Wir treffen uns drei Mal im Jahr, um Erfahrungen auszutauschen und um ihnen Informationen mitzugeben, die sie den Primarlehrern weitergeben können.»

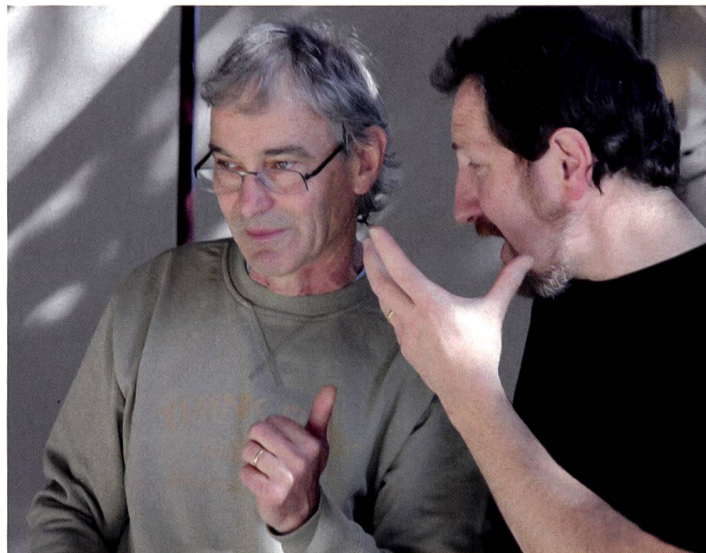
Die beiden Waadtländer Berater leisten auch sehr viel Konsultationsarbeit hinter den Kulissen. Sie sammeln didaktisches Material, das von den Kollegen an der Front produziert wird, welches sie wiederum auf der Website (www.seps.vd.ch) oder in Form von didaktischen Karten zur Verfügung stellen und durch die Zeitschrift «Espaces pédagogiques» verbreiten. «Dieser Dienst wird nicht nur von unseren Kollegen im Kanton geschätzt, er findet im ganzen französischsprachigen Raum grosse Anerkennung.» Auch diese Art von Beratung auf Distanz hat ihre Vor- und Nachteile: Man verliert zwar den direkten Kontakt zum einzelnen Lehrer, kann aber eine viel grössere Zahl Kollegen erreichen.

Tessin – ein weit verzweigtes Netzwerk

Mindestens ein Mal jährlich alle 260 Sportunterrichtenden an den Tessiner Schulen besuchen: So das Minimalziel der Sportunterricht-Experten und deren Assistenten. Insgesamt sind es vier Coachs für die Primarstufe, zwei für die Mittel- und Oberstufe und einer für die Berufsschulen. Jeder von ihnen ist zu 50 Prozent als Berater tätig, unterrichtet daneben auch Sport. «Wir wollen möglichst präsent sein und einen guten Wissenstransfer zwischen den einzelnen Lehrern ermöglichen», erklärt Ivo Robbiani, Leiter Abteilung Schulsport. «Wir sind in einer privilegierten Situation», ergänzt Marco Rapp, pädagogischer Berater in der Mittelstufe. «Wir wohnen häufig qualitativ hochstehenden Lektionen bei, können Ideen daraus in unseren eigenen Unterricht einfließen lassen und sie darüber hinaus auch als Weiterbildungsmodule anbieten.»

Die Kriterien zur Unterstützung von Lehrpersonen werden gemeinsam mit einer Gruppe Dozenten der Pädagogischen Hochschule definiert. «Wir stützen uns dabei auf den allgemeinen Grundlagen der Entwicklung von motorischen Kompetenzen», erklärt Emiliano Corti. «Im Zentrum steht dabei immer der Schüler und dessen Persönlichkeitsentwicklung. Die einzelnen Angebote treten in den Hintergrund.» Ältere und gestandene Lehrer von den Vorteilen dieser neuen Unterrichtsmethode zu überzeugen, ist eine der grossen Herausforderungen für die Berater. Und die Tätigkeiten sind je nach Unterrichtsstufe unterschiedlich. In der Primarschule kommt die Rolle des pädagogischen Beraters voll zum Zuge. Die Berater stehen dabei den Lehrern, dem Schulinspektor und der Schulleitung unterstützend zur Seite. «In einigen Fällen war unsere Empfehlung auf Gemeindeebene entscheidend in der Frage, ob ein Sportlehrer neu angestellt oder behalten werden soll», sagt Emiliano Corti. Dabei ist zu beachten, dass in 80 Prozent der Tessiner Primarschulen Sport von einem Fachlehrer unterrichtet wird. In der Mittel- und Oberstufe kommt neben der reinen Beratertätigkeit auch die jeweilige Bewertung von Leh-

ren dazu, die noch nicht gewählt sind. Wie kann das Tessiner Modell weiterentwickelt werden? «Man könnte den Beratern weitere Möglichkeiten zur Weiterbildung eröffnen. Die Erkenntnisse daraus könnten sie dann dokumentieren und ihren Kolleginnen und Kollegen zur Verfügung stellen. Das würde allen einen grossen Dienst erweisen», sagt Ivo Robbiani. «Auch die gegenseitigen Besuche sollten als Weiterbildung anerkannt werden», ergänzt Marco Rapp. Und Emiliano Corti ergänzt: «Die Begleitung der Fachlehrer auf der Oberstufe sollte intensiviert werden, indem ein ständiger pädagogischer Berater eingesetzt wird, der an unserer Seite arbeitet.»



Stadt Zürich – zentrale Steuerung

Qualitätssicherung und -entwicklung im Sportunterricht: So lautet der Hauptauftrag des Kompetenzzentrums Sportunterricht der Stadt Zürich. Die Unterrichtenden der Volksschule erhalten Support in Form von Unterrichtsinhalten, Weiterbildungen sowie Beratung und Coaching.

Das Prinzip ist einfach: Generalisten werden von Fachlehrern mit Inhalten unterstützt und beraten. «In Zusammenarbeit mit dem zuständigen Coach legt jede Schule unter Berücksichtigung der eigenen Schulhauskultur in einem Jahresraster fest, in welchem Quartal welcher Pflichtinhalt angeboten wird», erklärt Ralph König, Leiter des Kompetenzzentrums Sport. «Mit einer auf qims.ch basierenden Testform wird der IST-Stand der Kompetenzen der Klasse eruiert. Dazu passende, fertig ausgearbeitete Lektionen zeigen auf, wie diese Kompetenzen erworben werden können. Die Sportunterricht erteilenden Lehrpersonen sind angehalten die Inhalte umzusetzen und können bei Bedarf auf den zugeteilten Coach zurückgreifen.»

Nach einer dreijährigen, etappierten Einführung werden im Schuljahr 2010/11 flächendeckend alle 122 Schulen von diesem Supportsystem profitieren, momentan sind es 43. Insgesamt kümmern sich 27 Coaches um die Vermittlung der Inhalte. Im Schnitt betreut

ein Coach rund 12 Lehrpersonen und erhält dafür eine Jahresstunde gutgeschrieben.

Die Nachfrage nach dem Coaching hält sich seitens der Lehrerschaft allerdings in Grenzen, das Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft: «Das Angebot ist relativ jung, bezüglich Coaching haben wir noch wenig Anfragen», meint König und ergänzt: «Für manche ist die Schwellenangst für ein Coaching wohl noch zu gross.»

Das Bedürfnis muss vom Einzelnen angemeldet werden und soll nicht erzwungen sein: «Coaching hat viel mit Vertrauen zu tun, das teilweise erst noch aufgebaut werden muss. Wir geben den Lehrpersonen Inhalte und Instrumente zur Umsetzung, haben aber keinen Kontrollauftrag. Dieser obliegt der Schulleitung und den zuständigen Behörden.»

Die Stärke des Zürcher Modells liegt sicher darin, dass nur wenig auf die inhaltliche Planung und Gestaltung der Lektionen eingegriffen wird. «Wir wollen erreichen, dass auch im Sportunterricht verbindliche Minimalkompetenzen vermittelt werden und Lehrpersonen ihre Lektionen selber abwechslungsreich gestalten», so König, und: «Über das Coaching sehen wir die Chance zu bedürfnisgerechtem Support.» ■

Wissenswert

Eine intensive Partnerschaft

Es ist eine noch intensivere Form der Assistenz als die bisher vorgestellte: Das fachspezifisch-pädagogische Coaching ist vor allem in den US-amerikanischen Schulen weit verbreitet. Professor Fritz C. Staub von der Universität Freiburg untersucht diese Methode und berichtet in einem Artikel (s. Fussnote): «Der Coach berät den Dozenten – oder eine Studentengruppe – vor Ort. Von ihm wird erwartet, dass er für die Gestaltung der Lektion wie auch für das Lernen der Schüler Mitverantwortung übernimmt.» Im Zentrum steht dabei nicht nur das methodisch-didaktische Tun der Lehrperson, sondern vielmehr die Frage, inwiefern die gemeinsam geplante und umgesetzte Unterrichtsgestaltung dem Lernen der Schüler/-innen dienlich ist.

Coach und Lehrer verständigen sich über Lektionszeile, Lektionsplan und Lektionsgestaltung. Dabei versuchen sie Kernperspektiven der folgenden Art zu berücksichtigen: Was ist das beabsichtigte Lernen? Welches sind die fachspezifischen Lernziele? An welches Vorwissen der Lernenden kann angeknüpft werden? Welche Schwierigkeiten oder falschen Vorstellungen sind bei den Schülern zu erwarten? Wie kann den Schülern während der Lektion Gelegenheit geboten werden, ihr Denken und Verstehen offenzulegen? «Solche Fragen regen Coach und Lehrer dazu an, sich Gedanken über die Gewinnung diagnostisch relevanter Informationen zu machen und sich über fachspezifische Diagnosen und Prognosen auszutauschen», schreibt Staub.

Der Coach beschränkt sich im Unterricht nur selten auf die Rolle des reinen Beobachters. Häufiger unterrichtet er Teile der Lektion allein oder gemeinsam mit dem Dozenten. Selbst wenn die Lehrperson unterrichtet, hat der Coach eine aktive Rolle, indem er – in Absprache mit der Lehrperson – beispielsweise Schülerbeiträge aufgreift, um nachzufragen oder diese zueinander in Beziehung zu setzen.

Die Nachbesprechungen – die vielfach in Vorbesprechungen der nächsten Lektionen übergehen – orientieren sich an den Kernperspektiven zur Planung und Reflexion vom Unterricht. Staub: «Es wird beispielsweise rekonstruiert, ob vermutete Schwierigkeiten und Fehlvorstellungen aufgetreten sind und wie weit die beabsichtigten Lernziele erreicht werden konnten. Insbesondere die Auswertung von Schülerbeiträgen eignet sich zur vertieften Analyse der erreichten Lernstände.»

Diese Form von pädagogischer Beratung ähnelt jener, die in Tessiner Schulen angewandt wird, mit einem signifikanten Unterschied: Der Coach kommt alle zwei Wochen vorbei und nicht nur ein bis zwei Mal pro Schuljahr.

Mehr dazu:

Staub, F.C.: Wenn der Coach kommt ...

Diagnose- und Unterrichtskompetenz stärken durch neue Beratungsformen.

In: Friedrich Jahresheft 2006, Seiten 138–140